

Passionszeit: Gedanken zu einem Hymnus

Hymnus zur Laudes in der Fastenzeit,
Kleines Stundenbuch für die Bistümer des katholischen Sprachraums,
Freiburg i.Br. 1983, S.3

*Hört die Mahnung der Schrift:
Jetzt ist die Zeit der Gnade da.
Paulus sagt uns das Wort:
Jetzt ist die Stunde unseres Heils;
Empfangt nicht vergeblich die göttliche Gabe.*

*Maßvoll lebe der Leib,
wachsam und lauter sei der Geist,
daß der Weg dieser Zeit
Durchgang zur Auferstehung sei.
Die Erde zu heilen schuf Gott diese Tage.*

*Zeichen schauen wir nun,
Irdisches wird zum Bilde hier;
Denn das kreisende Jahr
Lässt nach des Winters Frost und Nacht
den Frühling die Erde für Ostern bereiten.*

*Laßt uns loben den Herrn,
lieben die Werke, die er schuf,
froh erwarten den Tag,
der die Verheißung uns erfüllt!
Dem Vater, dem Sohne, dem Geist sei die Ehre!*

Amen.

Gedankenimpulse

Die meisten von uns gehen viel mit Texten um, wir lesen schnell die Zeitung, schauen schnell was im Internetlexikon nach, schreiben schnell eine elektronische Kurznachricht und wenn wir einigermaßen fromm sind, lesen wir auch noch schnell eine Andacht oder die Tageslosung. Wie praktisch, dass sogar Gott SMS zu schreiben scheint.

Wir verbrauchen Texte, aber wir nehmen sie selten richtig wahr.

Eine ganz andere Art des Lesens (und Betens) übt, wer regelmäßig die feststehenden Texte der Stundengebete betet. Aus dem Morgengebet in der Passionszeit nach römisch-katholischem Brauch stammt der vorliegende Hymnus, das ist ein Lied, ein Gedicht.

Es will meditiert werden.

Mir gefällt es gut, weil es so ein positives Bild der Fastenzeit vermittelt – als einer Zeit voller Gnade und Heil. Das heißt doch: Nicht nur die Zeiten im Leben, die wir als angenehm und schön erleben, sind voll Gnade und uns heilsam, sondern auch die Zeit des Verzichtes und des Leidens.

Wir vergessen oft, dass wir in den sieben Wochen vor Ostern einen Weg gehen. Dabei ist nicht der Weg das Ziel, sondern der Weg ist ein Durchgang zur Auferstehung. Diese Zeit ist ein Geschenk an uns, in der etwas heil werden soll in uns und auf der ganzen Erde.

Sieben Wochen sind eine Zeitspanne, in der in der Natur viel passieren kann. Zunächst sind es die unscheinbaren Zeichen: die Nacht ist ein wenig kürzer, die ersten Frühlingsblumen sind zu sehen, die Knospen werden dicker, es ist nicht mehr ganz so kalt. Es gehört zum Winter, dass er uns einredet, er würde ewig dauern. Deshalb brauchen wir diese Zeichen, die etwas anderes sagen. Auch das, was in uns heil werden muss, braucht Zeit. Auch wenn wir es gern anders hätten. Auch die Natur mutet uns den Vorfrühling zu mit seinen hoffnungsvollen Zeichen.

Wir sollen die sieben Wochen damit ausfüllen, Gott zu loben, zu lieben, was uns umgibt, und froh auf Ostern zu warten. Das ist wahrhaftig ein Programm mit Mehrwert.

Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen